

## Agenda

# Versprechen auch beim Geld halten

Von Markus Melzl



Wer seine Einkäufe beim Grossverteiler tätigt, kennt die Abläufe exakt und bis ins letzte Detail. Man nimmt sich ein Wägelchen, belädt dieses mit der gewünschten Ware und schaut regelmässig auf den angeschriebenen Preis. Im Hinterkopf

hat man den zur Verfügung stehenden Geldbetrag im eigenen Portemonnaie oder wahlweise den Kontostand bei seiner Bank, falls man mit einer Debitkarte bezahlen möchte. An der Kasse werden die Artikel gescannt und bezahlt, wobei man sicher sein darf, dass sich der angeschriebene Preis während der Wegstrecke zwischen Regal und Kassenlaufband nicht verändert.

Leider funktioniert in der Politik dieser logische Ablauf in den wenigsten Fällen. Simonetta Sommaruga, SP-Bundespräsidentin und Justizministerin, plant die Aufnahme von 3000 syrischen Kriegsflüchtlingen und verkündet, dass diese humanitäre Aktion 42 Millionen Franken kosten wird. Recherchen der *Weltwoche* zeigen, dass in einem internen EJPD-Dokument bereits von einem höheren Betrag ausgegangen wird; Insider sprechen von 65 Millionen Franken.

Verglichen mit unserem Einkauf beim Grossverteiler würde dies bedeuten, dass die Artikel beim Regal bewusst zu tief angeschrieben werden in der Hoffnung, dass der Kunde den Betrag an der Kasse dennoch bezahlt. Im Verkaufsladen könnte man die Bezahlung verweigern und die Ware zurücklassen, was im Ladengeschäft Sommaruga definitiv nicht möglich ist. Das Eidgenössische Justiz- und Polizeidepartement (EJPD) müsste klar und ohne Trickereien aufzeigen, wie hoch die Anzahl der aufgenommenen Syrer ist, welche die Schweiz nie mehr verlassen werden, wie hoch die effektiven Integrations- und Unterhaltskosten sind und auch wie stark die jahrelang zu entrichtenden Sozialleistungen das Gemeinwesen belasten. Auch müsste mit dem Berechnungsschlüssel der schweizerischen Kriminalstatistik erfasst werden, wie viele dieser Flüchtlinge nach objektiven Statistikvorgaben straffällig werden, denn auch in diesem Bereich dürften happige Kosten anfallen.

Schliesslich sollte Frau Sommaruga beim Betrag von 42 Millionen Franken behaftet werden mit der Aufforderung, keine darüber hinausgehenden Zahlungen leisten zu dürfen, auch wenn die Übung bereits nach der Aufnahme von einer weitaus tieferen Anzahl Flüchtlingen abgebrochen werden muss. Der Bundesrat hat im Jahr 2005 in seiner Botschaft im Abstimmungs-büchlein zum Schengen-/Dublin-Assoziierungsabkommen dem Schweizer Volk vorgerechnet, dass mit jährlich wiederkehrenden Kosten von 7,4 Millionen Schweizer Franken gerechnet werden muss. Über den sukzessiven Anstieg bis auf 92 Millionen Franken für das Jahr 2012 stand wohlweislich nichts im Abstimmungsbüchlein. Es braucht daher ein Instrumentarium auf Verfassungsebene, um nicht nur inhaltliche, sondern auch kostenrelevante Zustimmungen des Schweizer Stimmvolkes als verbindlich zu erklären. Viel schlechter kann die Umsetzung des Schengen-Dublin-Abkommens nicht werden, wenn sich die Schweiz auf die vom Bundesrat versprochene Maximal-Zahlung von jährlich 7,4 Millionen Franken beschränken würde. Aber zumindest billiger.

Markus Melzl ist ehemaliger Kriminalkommissär und Sprecher der Staatsanwaltschaft Basel-Stadt. Er schreibt regelmässig in der BaZ über Kriminalität und Sicherheit.

## Wetter und Klima

# Klimamodelle besser als die Natur?

Von Markus Häring

In der digitalen Welt von heute sind Modellrechnungen zu Standardinstrumenten geworden. Für Wirtschaft und Wissenschaft sind Computermodelle unverzichtbare Hilfsmittel geworden. Mit Modellen lassen sich jegliche Arten von Prozessen überprüfen, seien sie physikalischer, chemischer oder biologischer Natur. Sie helfen, natürliche Vorgänge besser zu verstehen. Modelle, welche sich als robust und richtig erweisen, können für Projektionen in die Zukunft hilfreiche Hinweise liefern. Zuverlässige Prognosen sind aber nicht möglich.

Die heutigen Klimamodelle sind unglaublich komplex, sowohl was die Rechenkapazität betrifft, aber vor allem was die ungeheuer grossen Datenmengen betrifft. Eines darf man auch bei den grössten Modellen nie vergessen: Es sind immer massive Vereinfachungen der Natur. So sind in den Computermodellen die Atmosphäre, die Ozeane und die obersten Erdschichten rund um die Erdkugel in Würfel von mehreren Kilometern Kantenlänge aufgestückt. Echte Messdaten wie Temperatur, Druck, Luftfeuchtigkeit und eine Vielzahl anderer Werte werden in diese Würfel gefüttert, selbstverständlich nur in jene, wo Messungen vorhanden sind.

Die Kunst der Modellierer ist nun, dass die Wechselwirkung jedes Würfels mit seinen angrenzenden Würfeln durchgerechnet wird. Als simples Beispiel: In welchem Zeitraum eine bestimmte Wärmemenge von einem wärmeren zu einem kälteren Würfel fliesst. Wobei der Wärmefluss nur einer von sehr vielen anderen Prozessen ist, die gleichzeitig zu berücksichtigen sind und sich auch noch gegenseitig beeinflussen. Es ist einfach vorstellbar, dass die Zahl der daraus resultierenden Rechenschritte astronomisch hoch ist und Supercomputer heiss laufen lässt. Jede Verfeinerung der Modelle lässt den Rechenbedarf exponentiell ansteigen. Die Leistungen der Wissenschaftler, welche solche Modelle konstruieren und aufbauen, sind beeindruckend und verdienen allen Respekt. Herausfordernd wird es, wenn Modelle mit den natürlichen

Vorgängen nicht mehr übereinstimmen. Dann weiss man, dass das Modell irgendeinen Prozess noch nicht richtig abbildet, oder dass man irgendeinen Prozess noch nicht richtig begriffen hat. Der Modellierer kniet sich dann rein und versucht den Grund des Fehlers herauszufinden und gibt sich nicht zufrieden, bis er eine plausible Erklärung dafür gefunden hat. Das ist seriöse Wissenschaft, wie man sie von unseren Hochschulen und Forschungsinstituten erwartet. Die Natur ist so ungeheuerlich komplex, dass man gerade mit den besten Modellen immer wieder an neue Grenzen stösst. Das macht Naturwissenschaften so spannend.

## Die Klimaerwärmung stimmt schon seit einigen Jahren nicht mehr mit den Modellen überein.

Und da setzt sich der Weltklimarat (Intergovernmental Panel on Climate Change = IPCC) plötzlich über all diese seriösen Arbeiten hinweg und behauptet: Beim Klima sei alles verstanden. «The science is settled.» Diese Aussage hat meinen Glauben in das Wissenschaftsverständnis des IPCC zerstört. Solche Aussagen leisten sich nur Religionsführer und Pseudowissenschaftler. Der norwegische Physik-Nobelpreisträger Ivar Giaever verweist den IPCC genau in diesen Bereich.

Die Klimaerwärmung stimmt schon seit einigen Jahren nicht mehr mit den Modellen überein. Der IPCC sucht krampfhaft nach Erklärungen, aber stellt sein unzulässig verkürztes Szenario, welches die Klimaentwicklung als lineare und alleinige Folge menschlich erzeugter Treibhausgase propagiert, keinen Moment infrage. Das ist nicht mehr seriöse Wissenschaft, sondern politisch motivierte Agitation.

Dr. Markus Häring ist Geologe, Experte für Energieträger aus dem Erdreich und selbstständiger Unternehmer sowie Mitglied der Eidgenössischen Geologischen Kommission (EGK).

## Kleine grosse Welt

# Ein Gang aufs Rütli

Von Hansjörg Schneider

Vor rund 40 Jahren habe ich ein Theaterstück über Wilhelm Tell geschrieben. Um mich kundig zu machen, bin ich nach Sarnen gefahren, habe dort das Archiv betreten und gefragt, ob ich mir das Weisse Buch von Sarnen ansehen könne. «Moment», sagte der Archivar, holte einen schweren, in helles Leder gebundenen Wälzer und legte ihn auf die Theke. «Mitnehmen dürfen Sie das Buch nicht», sagte er, «bloss durchlesen im Lesesaal.»

Das Weisse Buch von Sarnen entstand in den Jahren von 1470 bis 1473 und wurde vom Obwaldner Landschaftsreiber Schriber verfasst. Es berichtet zum ersten Mal von den beiden Grundmythen der Eidgenossenschaft, von Wilhelm Tell und vom Bundesschwur. Es ist das wichtigste Buch der alten Eidgenossenschaft, es hat den Grundstein für das eidgenössische Freiheitsdenken gelegt. Heute wird es wohl kaum mehr ausgeliehen. Vermutlich liegt es unter Panzerglas.

Meine Generation hat die alten Schweizer sagen schon fast mit der Muttermilch eingeflösst bekommen. Es war die Zeit um den Zweiten Weltkrieg, es galt mit allen Mitteln den Wehrwillen zu stärken. Deshalb wimmelte es in unseren Schulbüchern von heldenhaften Eidgenossen, die gegen fremde Richter und gegen fremde Vögte kämpften.

Winkelried, Ueli Rotach und natürlich Tell. Jeder Schuss ein Treffer, hütet euch am Morgarten!

Als wir dann anfangen, Bücher zu schreiben, haben sich einige von uns gegen die propagandistische Vereinnahmung der alten Mythen zur Wehr gesetzt. Man hat versucht, die sagenhaften Gestalten zu entzaubern. Was hatte Tell zum Beispiel zur Urner Innenpolitik gesagt? Wirklich nichts? War Gessler vielleicht nicht eine Art Entwicklungshelfer, der dem Drittweltland Uri den Fortschritt bringen wollte? Und wie war das eigentlich mit dem Bürgermeister meines Heimatstädtchens Zofingen mit dem Namen Niklaus Thut, der bei Sempach heldenhaft gefallen war und auf dem Brunnensockel des Thutplatzes steht? Hatte der nicht auf der Seite der Habsburger gekämpft? Doch, hatte er.

Es hat im Verlauf der Schweizer Geschichte immer wieder Versuche gegeben, den Nationalhelden Tell aus den Schweizer Köpfen zu verbannen. Denn immerhin hatte er ein Attentat auf den Machthaber begangen. Nach dem Bauernkrieg von 1653 zum Beispiel war es streng verboten, seinen Namen auch nur auszusprechen. Es hat nichts genützt. Tell lebt noch immer in unseren Köpfen.

Über keine andere Figur der Schweizer Geschichte gibt es so viele Verballhornungen wie über Tell («Durch diese kahle Hose muss er gasen!»). Das zeigt nur, wie wichtig seine Figur für das schweizerische Bewusstsein ist. Und wenn

## Was Deutschland und die Welt von der Schweiz lernen kann

# Die Nagra kanns

Von Kurt Tschan

Deutschland steht vor dem Problem, rund 300 000 Kubikmeter Atommüll, davon sind über 17 000 Tonnen hoch radioaktiv, fachgerecht entsorgen zu müssen. In der Schweiz werden es letztlich 100 000 Kubikmeter sein. Ein Zehntel davon gilt als hoch radioaktiv. In beiden Ländern wird Atommüll zwischengelagert, weil es keine Endlager gibt. Im Unterschied zu Deutschland ist in der Schweiz jedoch eine definitive Lösung für das atomare Müllproblem in Sicht. 2050 soll ein Tiefenlager für schwach- und mittelaktive Abfälle gebaut sein, zehn Jahre später jenes für hochaktive Abfälle in Betrieb gehen. Gemessen an dieser realistischen Zeitachse, befindet sich Deutschland noch immer in den Sechzigerjahren. Das Nachbarland ist jedenfalls noch nicht im Jahr 1972 angekommen, als in der Schweiz die Nationale Genossenschaft für die Lagerung radioaktiver Abfälle (Nagra) gegründet wurde. Weil niemand die Castor-Behälter will, denkt Bundesumweltministerin Barbara Hendricks bereits laut darüber nach, sie zwangsweise auf die einzelnen Bundesländer zu verteilen.

Das Beispiel der Nagra zeigt, wie ein gesellschaftspolitisch brisantes Thema angepackt werden muss. In der Nagra haben sich die Eidgenossenschaft, die drei AKW-Betreiber und die Kernkraftwerke sowie die Zwischenlager Würenlingen AG in einer Genossenschaft zusammengefunden. Die Suche nach dem richtigen Standort wurde zu einem basisdemokratischen Musterbeispiel. Die Bevölkerung wurde konsequent in die Standortfrage eingebunden und Sicherheit über regionalpolitische und parteiideologische Grundsätze gestellt. Selbst harte AKW-Gegner schätzen heute den hohen wissenschaftlichen Stand der Arbeiten bei der Nagra. Diese ist nicht nur im Inland respektiert und geniesst Vertrauen. Sie ist auch international längst ein Vorzeigobjekt. Für Länder wie Kanada, Südkorea, Japan, Belgien und Frankreich werden Beratungsmandate ausgeübt.

Es ist deshalb an der Zeit, über die Weiterentwicklung der Nagra nachzudenken. Eine Nagra 2 könnte anhand ihrer grossen Erfahrung und ihrer Reputation mithelfen, das Atommüllproblem auf der Welt zu lösen und gleichzeitig aufzeigen, dass eine Genossenschaft wie sie irgendwann auch gewinnorientiert arbeiten kann. kurt.tschan@baz.ch

es ans Eingemachte geht, beruft man sich plötzlich wieder auf ihn.

Denn die Confoederatio Helvetica ist ein mythologischer Staat. Die Schweizer Geschichte ist Mythologie. Ein einzig Volk von Brüdern, und neuerdings auch Schwestern! Bauernkrieg und Generalstreik werden ausgeklammert, weil sie nicht in die Mythologie passen. Ein EU-Beitritt hat vor dem Stimmvolk auf Jahre hinaus keine Chance, weil er nicht zum Rütlichswur passt. Die Mythologie bestimmt also auch die Gegenwart.

Im Weissen Buch wird nicht ausdrücklich berichtet, wo der Bundesschwur der drei Waldstätte stattgefunden hat. Es heisst: Sie haben einen Eid geschworen. Weiter hinten wird erzählt, man habe sich jeweils auf dem Rütli getroffen. Vielleicht wurde ja tatsächlich auf dem Rütli geschworen. Vielleicht auch nicht. Sondern zum Beispiel in der Treib, die von alters her eine Freistadt war.

Trotzdem, man sollte wieder einmal aufs Rütli gehen. Von der Treib aus durch den steilen Bergwald, dann hinunter zum stillen Gestade am See. Kein grosses, heldenhaftes Monument, keine Autozufahrt. Man kommt zu Fuss oder per Schiff. Ein Ort der Besinnung, der eine heimliche, solidarische Kraft ausstrahlt. Auch wenn man kein rassistischer Nationalist ist.

Hansjörg Schneider ist Schriftsteller. Er lebt in Basel und im Schwarzwald.

# Basler Zeitung

National Zeitung und Basler Nachrichten AG  
Gegründet 1842 (NZ) und 1844 (BN)

Verwaltungsratspräsident und Delegierter:  
Rolf Bollmann

Verleger und Chefredaktor: Markus Somm (mso)

Stv. Chefredaktor: David Thommen (-en)

Chefredaktion: Michael Bahnerth (mib), Textchef – Roland Harisberger (rh), Chef vom Dienst – Laila Abdel'Al, Assistentin

Politik: Martin Furrer (mfu), Leitung – Viviane Joyce Laissue (vj), stv. Leitung – Hansjörg Müller (hjm) – Benedict Neff (ben) – Samuel Tanner (sta)

Bundeshaus: Dominik Feusi (fi), Leitung – Daniel Ballmer (dab), Beni Gafner (bg)

Basel-Stadt: Nina Jecker (nj), Leitung – Dominik Heitz (he), stv. Leitung – Aaron Agnozza (aag) – Nadine Brügger (nab) – Denise Dollinger (dd) – Mischa Hauswirth (hws) – Jonas Hoskyn (hys) – Franziska Laur (fl) – Martin Regensass (mar)

Baselland: Christian Keller (ck), Daniel Wahl (wah), Leitung – Boris Gyga (bgy) – Joël Hoffmann (jho) – Alexander Müller (amu) – Alessandra Paone (ale) – Dina Sambar (dis)

Thomas Dähler (td) – Thomas Gubler (Gu), Liestal

Wirtschaft: Ruedi Mäder (rm), Leitung – Patrick Gnessler (pg), stv. Leitung – Seraina Gross (sgr) – Rahel Koerfgen (rak) – Kurt Tschan (kt) – Daniel Zulauf (dz) (Zürich)

Sport: Marcel Rohr (mr), Leitung – Andreas W. Schmid (aws), stv. Leitung – Oliver Gut (og) – Fabian Kern (ker) – Tilman Pauls (tip) – Dominic Willmann (dw)

Kultur: Raphael Suter (ras), Leitung – Sigfried Schibli (bs), stv. Leitung – Christoph Heim (hm), Nick Joyce (nj) – Stephan Reuter (sr) – Christine Richard (chr) – Jochen Schmid (js) – Markus Wüest (mw)

Auslandskorrespondenten: Roman Arens (RA), Rom – Rudolf Balmer (RB), Paris – Sebastian Borge (bor), London – Fritz Drinkelmann (fd), Berlin – Wolfgang Drechsler (wdk), Kapstadt – Paul Flückiger (fl), Warschau – Willi Germund (wg), Bangkok – Frank Hermann (fhw), Washington – Pierre Heumann (heu), Naher Osten – Felix Lee (flp), Peking – Thomas Roser (tro), Belgrad – Stefan Scholl (sch), Moskau – Reiner Wandler (rw), Madrid

Meinungen und Profile: Graziella Kuhn (gku)

Kolumnisten: Claude Cueni – Thomas Cueni – David Dürr – Felix Erbacher (FE) – Allan Guggenbühl – Markus Häring – Hans-Peter Hammel (-minu) – Martin Hicklin (hckl) – Walter Hollstein – Helmut Hubacher – Markus Melzl – Manfred Messner – Linus Reichlin – Eugen Sorg – Regula Stämpfli – Roland Stark – Tamara Wernli

Spezialseiten: Bildung, Gesundheit heute: Denise Dollinger (dd)

Mobil/Reisen/essen & Trinken: Benno Brunner (bb) – Sarah Ganzmann-Kühni (sku) – Roland Harisberger (rh)

Beilagen/Projekte: Roland Harisberger (rh) – Benno Brunner (bb)

Produktion: Benno Brunner (bb), Stv. Chef vom Dienst – Claudia Biangetti (cbj) – Peter de Marchi (pdm) – Sarah Ganzmann-Kühni (sku) – Christian Horisberger (ch) – Lukas Lampart (lam) – Eva Neugebauer (ene) – Stephan Reuter (sr) – Stefan Strittmatter (mat) – Markus Vogt (mv)

Gestaltung: Nino Angiuli (Art Director), Bettina Lea Toffel (stv. Leitung) – Jean-Claude Basler – Paul Graf – Monika Müller – Daniel Schaufelberger – Paul Schwörer

Bildredaktion: Melody Gyga, Leitung – Jeannette Bölle  
Fotografen: Pino Covino – Lucian Hunziker – Kostas Maros – Dominik Plüss – Nicole Pont

Korrektorat: Lesley Paganetti (Teamleitung) – Rosmarie Ujak (Teamleitung) – Katharina Dillier Muzzolini – Andreas Herzog – Markus Riedel – Dominique Thommen

Sachbearbeitung: Milena De Matteis – Marcel Münch – Anny Panizzi

Dokumentation/Archiv: Marcel Münch doku@baz.ch

Redaktion: Aeschenschplatz 7, Postfach 2250, 4002 Basel, Telefon 061 639 11 11, Fax 061 631 15 82, redaktion@baz.ch / vorname.name@baz.ch

Büro Liestal: Basler Zeitung, Rebgrasse 17, 4410 Liestal, Redaktion Tel. 061 927 13 33, Fax 061 921 28 48

Büro Laufenal/Schwarzbubenland: Basler Zeitung, Postfach, 4245 Kleinlützel, Tel. 061 639 11 11

Verlag: Aeschenschplatz 7, Postfach, 4002 Basel, Tel. 061 639 11 11, verlag@baz.ch

Leiterin Verlag: Sabine Galindo

Leiter Werbekamert: Beat Leuenberger

Abonnements-, Zustell- und Reklamationsdienst: Montag bis Freitag von 6.30–18 Uhr, Samstag von 7.30–12 Uhr, Sonntag von 8–11 Uhr, Tel. 061 639 13 13, Fax 061 639 12 82, abo@baz.ch, www.baz.ch/abo

Abonnementspreise: Basler Zeitung (mit Sonntagszeitung, inkl. 2,5% MWST): 6 Monate Fr. 255.–, 12 Monate Fr. 485.– (Ausland auf Anfrage)

BaZ am Aeschenschplatz: Aeschenschplatz 7, Postfach 2250, 4002 Basel, Tel. 061 639 12 18, Fax 061 639 12 19, schalter@baz.ch

Schalter für Inserate und Tickets: Montag-Freitag von 8.00 Uhr–17.30 Uhr

Todesanzeigen: todesanzeigen@baz.ch, Fax 061 639 12 19, Sa/So: Fax 061 639 17 84

Inserate: Basler Zeitung Medien, Aeschenschplatz 7, Postfach, 4002 Basel, Tel. 061 639 10 50, Fax 061 639 10 20, inserate@baz.ch, www.bzm.ch

Reservations/Technische Koordination: Reto Kyburz

Geschützte Marken: Nordwestschweizer ZEITUNG Basler Woche

BaZerfab

Annoncenpreis: Basler Zeitung, s/w oder farbig Fr. 4.25, (mm-Basispreis, zzgl. MwSt.) Ein Mitglied des metropool

Druck: DZZ Druckzentrum Zürich AG Bubenbergrasse 1, 8021 Zürich

Basler Zeitung Medien: Bekanntgabe namhafter Beteiligungen: Distriba AG, Neue Fricktaler Zeitung AG